

Glänzende Zeiten

Den Lebensunternehmern gehört die Zukunft – ein Gespräch mit Dieter Reitmeyer.

Von Winfried Kretschmer

Jeder kann es schaffen. Egal ob alt, arbeitslos oder Hartz IV. Es muss nur bereit sein, sich weiterzuentwickeln. Unternehmer seines eigenen Lebens zu werden. In den Lebensunternehmern liegt die Zukunft unseres Landes, sagt ein sozialer Unternehmer aus Deutschland. Er hat es ausprobiert und gut 100 arbeitslosen Ingenieuren die Chance zur Weiterqualifikation gegeben – heute haben drei Viertel einen Job. Sein Fazit: Uns stehen glänzende Zeiten bevor, wenn die Menschen bereit sind, Verantwortung für sich zu übernehmen.

Dieter Reitmeyer, Jahrgang 1955, gründete 1996 die redi-Group. Mit einer bundesweiten Qualifizierungsinitiative will er bis 2010 mehr als 4.000 ältere arbeitslose Ingenieure zurück in die Arbeitswelt führen. Für 2008 ist er für den „Vision Award“ nominiert, einen Preis für besonders innovative Zukunftskonzepte, der 2007 erstmals unter anderem an den Friedensnobelpreisträger Muhammad Yunus sowie den dm-Chef Götz W. Werner verliehen wurde. Dieter Reitmeyer ist Senatspräsident des Bundesverbands für Wirtschaftsförderung und Außenwirtschaft (BWA).

Herr Reitmeyer, gleich im ersten Satz Ihres Buches schreiben Sie, jedem Menschen, egal ob er Mitarbeiter, Arbeitsloser, Schüler, Student oder Rentner sei, stünden glänzende Zeiten bevor. Wie kommen Sie dazu?

Glänzende Zeiten stehen den Menschen bevor, wenn sie erkennen, wie die Uhren in Deutschland heute ticken: dass wir in einer globalen Welt leben und uns der Herausforderung stellen müssen. Dass wir aufhören müssen, die Schuld bei anderen zu suchen. Dass wir nicht jammern dürfen: Ich habe keine Arbeit! Sondern fragen müssen: Warum habe ich keine Arbeit? Bin ich nicht mehr gut genug? Ist meine Qualifikation nicht mehr ausreichend? Kurzum: Glänzende Zeiten stehen den Menschen bevor, die bereit sind, Verantwortung für sich zu übernehmen. Die Lebensunternehmer werden wollen.

Dennoch: Die Armut nimmt zu, die Mittelschichten dünnen aus. Ist es da nicht zynisch, von glänzenden Zeiten zu sprechen?

Das ist richtig. Nur wenn wir in den Chor einstimmen und in Selbstmitleid verfallen, wird diese Gesellschaft nicht weiterkommen. Sie kommt nur weiter, wenn jeder Einzelne sich fragt: Was musst du tun, um erfolgreich zu sein? Entscheidend ist, wie der Einzelne sich verhält. Schimpft er weiter auf die anderen? Oder will er erfolgreich sein? Erfolg aber buchstabiert sich T U N! Jeder selbst und kein anderer muss es tun! Und wenn ich kein Englisch kann, wenn ich nicht gebildet bin, wenn ich mich nicht weiterbilde, dann kann ich nicht anderen die Schuld geben. Wir



alle haben das Ziel, glücklich zu werden, doch das verbauen wir uns, wenn wir immer und immer wieder die Schuld bei irgendwelchen anderen suchen.

Würden Sie das auch einem Geringverdiener oder einem Hartz-IV-Empfänger ins Gesicht sagen: Dir stehen glänzende Zeiten bevor?

Ja, würde ich tun. Definitiv. Aber die Korinthenzähler in Deutschland sollen nicht sagen: Wissen Sie, das klappt nicht immer. Selbstverständlich klappt es nicht immer. Aber was ich den Menschen plausibel machen möchte, ist schlicht und einfach: Entweder warte weiter und ergib dich in dein Schicksal. Oder aber fange an und tue es! Jedem stehen glänzende Zeiten bevor. Klammer auf, der es kapiert, Klammer zu.

Sie haben in Ihrem Unternehmen ausprobiert, ob das klappen kann. Und haben gut 100 Menschen eine neue Chance gegeben. Wie lief das?

Ich habe 120 Menschen einen Einjahresvertrag angeboten und ihnen die Chance gegeben, sich weiterzuqualifizieren. Das waren alles ältere Menschen, sie hatten keinen Job mehr, alle waren schon längere Zeit zu Hause – es war die letzte Chance im Leben. 96 haben gesagt: Ich glaube dem Reitmeyer, was kann mir denn noch Schlimmeres passieren, als Hartz-IV-Empfänger zu sein. Von den 96, denen wir einen Einjahresvertrag gegeben haben, haben heute 78 Arbeit. Sie sind aus dem Sumpf, in dem sie drinsteckten, herausgekommen. Aber das haben nicht wir bewirkt, das haben die Menschen selbst bewirkt! Sie haben gesagt: Ich nehme diese Herausforderung an. Ich will derjenige werden, der morgen Arbeit haben kann. Ich sage nicht, ich bin zu alt und kann es nicht mehr.

Was kann jemand tun? Ein Hartz-IV-Empfänger, eine alleinerziehende Mutter, die es gerade schafft, die Kinder zu ernähren – was können sie konkret tun? Wie können sie ihre glänzenden Zeiten realisieren?

Nicht jeder in Deutschland wird Arbeit finden können. Aber jeder kann sein eigenes Leben ein Stück besser machen. Wenn die Menschen sich aufraffen und Verantwortung für sich übernehmen, dann gewinnen sie – selbst dann, wenn sie dennoch keine Arbeit finden. Denn ihr Leben ist besser und reicher geworden als vorher. Das muss nicht heißen, mehr Geld zu haben. Sondern einen größeren Lebenssinn zu haben. Dem Ziel des Lebens, glücklich zu werden, ein Stück näher zu kommen.

Sie sprechen aus eigener Erfahrung – Sie waren selbst mal ganz unten?

Ich habe schlimme Zeiten erlebt. Ich weiß, wie es ist, wenn morgens der Gerichtsvollzieher schellt. Ich weiß, was es heißt, unten zu sein. Aber was ich geschafft habe, das kommt nicht daher, weil ich einzigartig wäre. Das können viele.

Was haben Sie gemacht?

Angefangen hat es mit einer kompletten Umstellung. Als ich ganz unten war, habe ich über mein Leben nachgedacht: Was willst du und wie kommst du dahin? Und ich habe mich gefragt: Was muss ich tun, um erfolgreich zu sein? Um mich weiterzuentwickeln, zu dem, was ich sein möchte. Heute macht es mir sehr viel Spaß, dafür da zu sein, anderen Menschen Arbeit zu geben.

Was war das Entscheidende, was war der entscheidende Dreh, dass Sie es geschafft haben, dass Sie die Wende hinbekommen haben?

Dass ich niemals aufgeben im Leben. Ganz entscheidend war, wirklich bedingungslos an das Gute zu glauben und sich dorthin zu entwickeln. Ich habe eine Pleite hinter mir gehabt, es stand schlecht für mich. Aber ich habe

gelernt, nicht anderen die Schuld zu geben daran, dass ich in Konkurs gegangen bin. Sondern die Fehler bei mir zu suchen. Und zu sagen: Das wird dir nie wieder passieren!

„Was kann ich tun? Wie kann ich besser werden?“, ist das die Grundhaltung, die den Lebensunternehmer auszeichnet?

Als ich ganz unten war, habe ich mir immer wieder die Frage gestellt: Was mache ich falsch? Und heute noch nehme ich mir drei Minuten vorm Einschlafen und frage mich: Was hättest du heute besser machen können? Und wenn ich mein Ziel nicht erreiche, dann suche ich die Erklärung nicht darin, dass die Welt zu schlecht ist. Sondern ich habe mir angewöhnt zu sagen: Weil ich noch nicht gut genug bin.

Nie aufgeben. Aufgeben hat noch eine andere Bedeutung: Man kann sich selbst auch aufgeben. Meinen Sie, dass viele Leute sich aufgegeben haben?

Ich glaube schon, dass die Menschen häufig haltlos sind. Und dass sie Halt suchen. Wenn wir sie alleine lassen, dann ist die Wahrscheinlichkeit groß, dass sie versagen. Vielen fehlt es am Vertrauen. Ich glaube, das ist eine ganz schlimme Spirale. Ich möchte auch nicht realitätsfremd wirken, wenn ich sage: Auf geht's, jeder muss es machen! Es ist unheimlich schwer, diesen Drive zu entwickeln.

Meinen Sie, die Menschen schaffen das alleine oder braucht es da nicht doch einen Dieter Reitmeyer, der die Chance gibt, der den Anstoß gibt?

Nein, viele werden es nicht alleine schaffen. Viele Menschen brauchen eine Antriebsfeder, sie brauchen ein Vorbild, an dem sie sich orientieren können. Damit sie sagen können: Das kann ich auch! Und jemanden, der sie anfeuert und sagt: Wir schaffen es gemeinsam!

Was bedeutet es nun, Eigenverantwortung wahrzunehmen und sein Leben selbst in die Hand zu nehmen?

Das fängt schon morgens beim Aufstehen an. Niemand hat Schuld, dass Schlechtwetter ist. Und nur weil Schlechtwetter ist, muss heute mein Tag nicht schlecht sein. Menschen, die Eigenverantwortung haben, überlassen ihr Leben nicht anderen. Sie wollen Lebensunternehmer sein. Sie setzen sich ein Lebensziel. Sie wollen glücklich und erfolgreich sein. Wenn einer Hartz-IV-Empfänger ist und in einem Jahr Millionär sein will – das geht nicht. Aber sich zu fragen: Warum bin ich Hartz-IV-Empfänger und woran mangelt es mir?, das geht. Sich klar zu werden, welche Möglichkeiten sich einem bieten. Wege zu finden, wie man sich entwickeln kann. Zu fragen: Was fehlt mir?

Schauen Sie, wir haben 40.000 arbeitslose Ingenieure und wir haben 30.000 offene Stellen für Ingenieure. Sie sind unterqualifiziert, sagt man. Aber das heißt doch nichts anderes, als dass diese Gesellschaft befindet: Ihr seid zu dumm. Natürlich kann ein Betroffener dann sagen: Gut ich bin zu dumm, ich kann das nicht. Er kann aber auch fragen: Was fehlt mir? Wie kann ich diese Lücke schließen? Diesen Mut zu stärken, das wollen wir mit unserer Qualifizierungsoffensive erreichen. Den Menschen Mut machen, etwas anzupacken. All das kostet kein Geld – seine Kompetenz zu entwickeln, sich ein Lebensziel zu setzen, sich zu fragen: Wo möchte ich hin? Das muss in einem jedem selbst passieren. Jeder muss sich seine Aufbruchstimmung schaffen. Man muss sich nur in den Hintern treten und anfangen.

Ist das Ihre Vision, wohin sich unsere Arbeitsgesellschaft entwickeln sollte: hin zum Lebensunternehmer?

Wenn sie Lebensunternehmer wären, würde es ganz vielen Menschen in

kürzester Zeit wesentlich besser gehen. Ihr Leben würde definitiv besser. Für mich liegt in den Lebensunternehmern die Zukunft Deutschlands. Weil jeder Unternehmer sich nach diesen Menschen sehnt. Sehen Sie, wenn wir in unserem Unternehmen Stellen besetzen, gilt der Grundsatz: Schau nicht, was die Menschen heute können. Das ist egal. Nimm die Menschen, die den Glanz in den Augen haben, die sich entwickeln wollen. Den Menschen, die bereit sind, sich weiterzuentwickeln, gehört die Zukunft. Und jeder, der es schafft, ist auch ein Gewinn für die Gesellschaft.

Ist das die Perspektive für dieses Land, in einer globalisierten Welt zu bestehen?

Wir können uns nur verteidigen, indem wir besser sind. Wir müssen besser sein, das ist die einfache Wahrheit. Dass wir uns nicht weiterentwickelt haben, hat dazu geführt, dass wir in kürzester Zeit zahllose Arbeitsplätze verloren haben. Wir haben einmal Fernseher gebaut, haben einmal Waschmaschinen gebaut, haben einmal Textilien hergestellt, und vor ein paar Wochen wurde hierzulande das letzte Handy gebaut. Und dann wird darüber geschimpft, dass andere uns die Arbeit wegnehmen würden. Nein! Keiner nimmt uns Arbeit weg – die kein anderer kann. Das ist immer unser Erfolgsrezept gewesen: Etwas zu können, was der Rest nicht kann. Und das ist unsere Chance: Mehr zu können als der Rest der Welt. Gnade Gott dem weltweiten Wettbewerb, wenn die Arbeitnehmer in Deutschland wach werden. Wenn sie aufhören, sich in die Ecke zu stellen. Und sagen: Jetzt nehmen wir den Kopf hoch und fangen an, uns zu entwickeln. Denn weltweit hat kein Land nur annähernd das Potenzial wie Deutschland.

Es gibt auch eine andere Sichtweise. Sie behauptet: Der Neoliberalismus hat die Funktion des Staates umdefiniert; der Staat zieht sich zurück. Aus dieser Perspektive heißt Eigenverantwortung, dass die Leute ihrem Schicksal überlassen werden. Was sagen Sie dazu?

Das ist gar nicht so weit an den Haaren herbeigezogen. Nur ist es weltfremd. Die Welt ist rund, sie ist global. Und dieses Spiel spielen wir mit. Wir haben die globale Welt mit erfunden und wir sind ein Teil dieser Welt. Das müssen wir akzeptieren. Entweder wir nehmen diese Herausforderung an, die unheimlich viele positive Seiten für uns hat. Oder wir werden auf der Verliererseite sein.

Also ist es die deutsche Neigung zum Jammern und Negativsehen, die uns blockiert?

Ja, natürlich ist es diese deutsche Neigung zum Jammern. Aber darin liegt gleichzeitig auch eine Riesenchance. Wenn ich mir diese leichtlebigen Menschen angucke, die uns gerne kritisieren – sie haben es leichter. Aber sie kommen nicht auf die Idee, sich zu entwickeln. Weil sie so leicht leben, weil alles so einfach ist. Wir haben die Fähigkeit, selbstkritisch zu sein, und die müssen wir ausspielen.

Was konkret ist zu tun in Deutschland?

Zwei Dinge: Qualifikation und Flexibilität. Beides ist in Deutschland nicht so gegeben, wie wir es gerne hätten. Zeitarbeit bringt uns Flexibilität, aber sie bringt uns nicht die Qualifikation. Qualifikation heißt, sich auf den Hosenboden zu setzen. Und das zu lernen, was ich jetzt noch nicht kann. Lernen! Das ist die Botschaft, die ich weitergeben möchte. Die Menschen müssen lernen, sich zu entwickeln. Sonst bekommen sie wieder nur Almosen. Sehen Sie, meine Menschen, die es gepackt haben, obwohl sie älter sind, sie haben diese Almosen nicht mehr nötig. Sie haben Selbstwertgefühl, weil sie gut sind. Weil sie sich entwickelt haben. Und diejenigen,

die es nicht schaffen? Das spielt keine Rolle. Weitermachen! Dann schaffen sie es eben morgen.

Winfried Kretschmer ist leitender Redakteur und Geschäftsführer bei changeX.



Dieter Reitmeyer:

Unternimm Dein Leben.

Als Lebensunternehmer zu neuem Erfolg.

Carl Hanser Verlag, München 2008,

180 Seiten, 19.90 Euro.

ISBN 978-3-446-41485-3

www.hanser.de